Einleitende Gedanken zum *relpod* Nr. 13

Zurzeit komme ich mir manchmal vor wie in Zeiten der Wüstenwanderung des Volkes Israel. Oder so stelle ich mir das vor, dass es den Menschen ging. Man war aufgebrochen, wusste das viele Hürden, einige Schwierigkeiten vor einem lagen. Aber es sollte gut werden. Sehr gut sogar.

Doch man kam nicht an. Man lief und lief und kam nicht an. Und wir kommen auch nicht in der Nach-Corona-Zeit an.

Jetzt beginnt das Hadern, Verzweifeln, Murren und Kritisieren. Warum gibt es nicht bessere Planungen? Ist das Virus wirklich so gefährlich? Ich kann die Maske in der Wärme nicht ertragen. Man spürt förmlich wie die Nerven bei vielen blank liegen. Man kann die Sorgen mit Händen greifen: Ist das in der Schule sicher? Was passiert, wenn es eine Infektion in der Schulgemeinde gibt?

Und noch eine Parallele drängt sich mir auf: Die Wege zwischen den Oasen sind lang. Es gibt viel Dürre, viel Wegstrecke und nur ab und an Kraftpunkte. Orte, an denen man sich erholen kann. In diesen Sommerferien habe ich eine unglaubliche Erschöpfung in mir gespürt. Jetzt habe ich mich erholt. Aber wie lange hält das vor? Wann kommt die nächste Oase?

Was sind solche Oasen? Für uns und für die Schüler\*innen. Kann der Religionsunterricht eine Oase für die Kinder und Jugendlichen sein? Was müsste passieren, damit Reli ein Oasenort wird?

Kann das RPI eine Oase für Lehrkräfte sein? Was müsste passieren, damit das RPI – also wir – Sie gut weiter unterstützen?

Ich glaube wir müssen in den kommenden Wochen und Monaten gut aufeinander Acht geben. Auf uns selbst natürlich auch. Es klingt so trivial, aber es ist wahr: Wir müssen die Wasserquellen und Ruheorte, die Oasen bewusst wahrnehmen. Uns wechselseitig davon erzählen, uns vielleicht dazu einladen. Es ist so ein bisschen wie mit der Maus Frederick. Wir müssen die Farben und die schönen Wörter sammeln, die uns begegnen.

Dann werden wir wieder aufbrechen und weiter gehen. Und wir werden ankommen.